

Frankfurt-Bockenheimer Anzeiger

Rödelheimer, Hausener, Fraunheimer und Ginnheimer Anzeigerblatt. Frankfurter Vorortszeitung.
Organ für amtliche und private Mitteilungen.

Erscheint Mittwochs und Samstags. Postamtliche Nr. 2732. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg. mit „Friede Blätter“ und „Frankfurter Nachrichten“, 15 Pfg. ohne „Friede Blätter“. — Inserationspreis: 10 Pfg. pro Zeile 10 Pfg., ansonsten 15 Pfg., 20 Pfg., 30 Pfg., 40 Pfg., 50 Pfg., 60 Pfg., 70 Pfg., 80 Pfg., 90 Pfg., 100 Pfg., 110 Pfg., 120 Pfg., 130 Pfg., 140 Pfg., 150 Pfg., 160 Pfg., 170 Pfg., 180 Pfg., 190 Pfg., 200 Pfg., 210 Pfg., 220 Pfg., 230 Pfg., 240 Pfg., 250 Pfg., 260 Pfg., 270 Pfg., 280 Pfg., 290 Pfg., 300 Pfg., 310 Pfg., 320 Pfg., 330 Pfg., 340 Pfg., 350 Pfg., 360 Pfg., 370 Pfg., 380 Pfg., 390 Pfg., 400 Pfg., 410 Pfg., 420 Pfg., 430 Pfg., 440 Pfg., 450 Pfg., 460 Pfg., 470 Pfg., 480 Pfg., 490 Pfg., 500 Pfg., 510 Pfg., 520 Pfg., 530 Pfg., 540 Pfg., 550 Pfg., 560 Pfg., 570 Pfg., 580 Pfg., 590 Pfg., 600 Pfg., 610 Pfg., 620 Pfg., 630 Pfg., 640 Pfg., 650 Pfg., 660 Pfg., 670 Pfg., 680 Pfg., 690 Pfg., 700 Pfg., 710 Pfg., 720 Pfg., 730 Pfg., 740 Pfg., 750 Pfg., 760 Pfg., 770 Pfg., 780 Pfg., 790 Pfg., 800 Pfg., 810 Pfg., 820 Pfg., 830 Pfg., 840 Pfg., 850 Pfg., 860 Pfg., 870 Pfg., 880 Pfg., 890 Pfg., 900 Pfg., 910 Pfg., 920 Pfg., 930 Pfg., 940 Pfg., 950 Pfg., 960 Pfg., 970 Pfg., 980 Pfg., 990 Pfg., 1000 Pfg.

Nr. 26

Sonntag, den 7. Juni 1914.

20. Jahrg.



Verein für Stammen u. Gymnastik Frankfurt a. M.-West

Samstag den 20. und Sonntag den 21. Juni d. J.

25jährige Jubelfeier

in sämtlichen Räumen der Bockenheimer Turngemeinde, Marburgerstrasse Nr. 28.

Lokales

— Für das Beamtenhaus am Ruhwaldgelände vergibt das Hochbauamt Mittwoch den 10. Juni, vormittags 11 Uhr, die Schreinerarbeiten. Unterlagen frei.

— 25jährige Jubelfeier des Verein für Stammen und Gymnastik. Die erforderlichen Vorarbeiten zum Jubiläum am 20. und 21. Juni in den großen Räumen der Bockenheimer Turngemeinde gehen in der Hauptsache ihrem Ende entgegen und ist vorauszuweisen, daß sich diese Jubelfeier, den schon öfters in den Mauern Bockenheims abgehaltenen derartigen Festen, würdig zur Seite stellen kann. Mit diesem Fest ist auch ein Rationaler Ringer-Wettbewerb verbunden, welcher offen ist für die Vereine der Deutschen Athleten-Union, und sehr interessant zu werden verspricht. Am Vorabend findet, wie üblich, die Akademische Feier statt und werden Ansprachen, gesungene und turnerische Aufführungen in bunter Reihenfolge wechseln, jedoch jetzt schon den Besuchern ein genußreicher Abend versichert werden kann. Natürlich soll auch die Fidelity in ihre Rechte treten. Sonntag den 21. Juni nachmittags 3 Uhr, soll sich ein Festzug durch die Straßen unseres Stadtteils bewegen, welcher voraussichtlich auf dem Königsplatz Aufstellung nehmen wird. An dem Festzuge angelangt, findet sowohl in dem großen Saal wie in dem festlich dekorierten Garten, Konzert, Volksbelustigung, Tanz, Preisregeln und Schießen, Tombola etc., statt.

— Die Leiterin der Reichnerischen Filiale, Leipzigerstr. 49, Frankl Ida Wangin, die vor einigen Monaten Salzsäure nahm, ist an erlittenen Verletzungen am 3. Juni im städt. Krankenhaus gestorben.

— Die Bockenheimer Turngemeinde ist vom 1. Juni ab mit dem Bockenheimer Fußballklub „Delvetia“ eine Vereinigung eingegangen, um von nun an in großartiger Weise den Fußballsport in den Bereichsbetrieb aufzunehmen. Die schon lange Jahre bestehende Sport-Abteilung der Bockenheimer Turngemeinde führt von jetzt ab den Namen „Fußballabteilung „Delvetia“ der Bockenheimer Turngemeinde von 1860“ und gehört der A-Klasse des Verbandes Süddeutscher Fußballvereine an. Der Vorstand setzt sich in den Hauptfunktionen zusammen aus folgenden Herren: V. Schödel, 1. Vorsitzender, H. Hinkel, 2. Vorsitzender, G. Gröninger, 1. Kassierer, A. Schäfer, 2. Kassierer, A. Berlepp, 1. Schriftführer, F. Kip, 2. Schriftführer, W. Böber, Beisitzer, C. Pelsch, Leiter der Leichtathletik. Alle den Fußballsport und die Leichtathletik betreffenden Schriftstücke sind an den 1. Schriftführer A. Berlepp, Frankfurt a. M.-West, Werderstraße 39, zu richten. Die Turnerspiele, wie Fußball, Tamburin- und Schlagballspiele, werden von nachstehendem Vorstand geleitet: W. Böber, 1. Spielwart, A. Kiehl, 2. Spielwart, W. Seidel, 1. Zeugwart, A. Barford, 2. Zeugwart, A. Grölle, 1. Schriftführer, W. Schöndler, 2. Schriftführer. Alle diese Spiele betr. Schriftstücke sind an A. Grölle, Frankfurt a. M.-West, Marburgerstr. 13, 1. Stock, zu richten.

— In der Forsthausstraße und der Wilhelmstraße bis zur Wilhelmstraße haben die Pferdebesitzer tadellos auf der äußeren rechten Seite direkt am Bürgersteig zu fahren. Den Automobilen bleibt dann der mittlere Teil der Straße vorbehalten. Die äußerste linke Seite ist für die nach dem Rennplatz zu fahrenden Wagen freizubehalten.

— Hartmann & Braun, A.-G., hier. Dem Geschäftsbericht zufolge hat im verflossenen Jahre der Umsatz eine Erhöhung erfahren. Nach M. 235,994 (i. V. 209,019) Abschreibungen ergibt sich einschließlich M. 81,777 (42,029) Vortrag ein Reingewinn von M. 556,828 (581,027), woraus bei M. 50,000 (70,000) Sonderrückstellung wieder eine Dividende von 10 Pct. verteilt werden soll.

— Der Gesangsverein „Eintracht“ hält Sonntag den 7. Juni sein Sommerfest in sämtlichen Räumen des „Schwan“ Leipzigerstr. 85. Vom Komitee ist für gediegene gesungene, sowie sonstige abwechslungsreiche Darbietungen Sorge getragen, jedoch den Teilnehmern wieder angenehme Stunden bevorstehen.

— Der N. Stöcker- und Wiegwald haben eine wesentliche Änderung erfahren. Der Bockenheimer Verein für Rattenjagd und Vogelschutz hat nämlich dort ein Vogelschutzgehölz im vorigen Jahre in der Größe von 4 Hektar eingeweiht, wobei ihm die Besitzer, das St. Katharinen- und Weighausenstift, in liebenswürdiger Weise entgegenkamen. In mühsamer Weise führte der Förster Densow die Verpflanzung der ganzen Anlage mit den verschiedensten Waldsträuchern

aus, unter denen sich besonders auch viel Beerensträucher zur Nahrung der Vögel befinden. Ueber 150 Nisthöhlen gewähren den Weibern und Weibchen sichere Niststätten, von denen die meisten auch schon angenommen sind, wovon sich eine zahlreiche Gesellschaft am Himmelfahrtstag überzeugen konnte, die der freundlichen Einladung des Herrn Oberförster D. Nled im Namen des Ausschusses für Vogelschutz gefolgt war. Eine Menge weiterer Einrichtungen, wie die Anlage von Sommer- und Wintertränken, Futterhäuschen der verschiedenen Systeme für die Winterfütterung usw. fesseln die Vögel in zahlreichen Arten an dieses ideale Plätzchen, wo sie sich glücklich fühlen.

— Ist die Turnstunde eine politische Veranstaltung? In dieser Frage hat das Frankfurter Oberlandesgericht eine grundsätzliche Entscheidung gefällt. Zu Anfang d. J. erhielten, wie mitgeteilt mehrere jugendliche Mitglieder der Freien Turnerschaft in Bockenheim Strafbefehl über 6 Wl., weil sie im Dezember 1913 und Januar 1914 sich an den allgemeinen Turnstunden beteiligt hatten und die Polizei der Ansicht war, daß die Veranstaltungen der freien Turnerschaft politischen Charakter trügen. Jugendlieben Personen ist aber nach dem Vereinsgesetz die Teilnahme an politischen Veranstaltungen nicht gestattet. Das Jugendgericht hat seinerzeit die Jugendlichen freigesprochen und die Turnstunden der Freien Turnerschaft für eine gesellschaftliche und unpolitische Veranstaltung erklärt. Die Strafkammer kam zur gegenteiligen Ansicht. Sie erklärte die Turnstunden der Freien Turnerschaft für eine politische Veranstaltung, an der Jugendliche nicht teilnehmen dürfen und setzte für den Angeklagten eine Strafe von 6 Wl. fest. Dieses Urteil wurde vom Oberlandesgericht nach mehrfacher Verhandlung und Beratung bestätigt. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, daß die Turnstunden zweifellos eine Versammlung sei. Im allgemeinen sei der Zweck des Turnens ein geistlicher, aber die Begriffe seien relativ. Wenn ein Verein in der Vorfristung als Turnverein für politische erklärt worden sei, so sei auch das Turnen eine politische Betätigung, weil die Turnstunden der Erfüllung des politischen Vereinszweckes dienen sollten. Aus diesem Grunde mußte der Angeklagte, weil er an einer politischen Veranstaltung teilnahm, bestraft werden und deswegen war seine Revision zu verwerfen.

— Bei sehr schönem Wetter und gutem Besuch eröffnete am Donnerstagabend das Sommertheater (Rheingauer Hof) die Saison. Man hatte als erstes Stück den bekannten Thomas'ischen Schwan „Charleys Tante“ gewählt und damit einen recht guten Erfolg erzielt, denn nach jedem Akt zollte man demselben starken Beifall, der sich am Schluß stürmisch gestaltete. Von den Leitern Jean und Franz Nobel und dem künstlerischen Leiter Direktor Felix Hauser ist ein gutes Ensemble zusammengestellt, welches das originelle Studentenstück flott zur Aufführung brachte. Besonders gab Rudolf Keller den Babberly, Max Wallner den Spittig und mit viel Humor Hans Nerling das Jaktotum Brastet. In den übrigen Rollen zeichneten sich die Damen Lucy Vorma, Helene Obermeier, Mary Werner und Elise Schuchhardt, sowie die Herren Martin Wieberg, Hugo Stern und Kurt Steinheim aus. Allen gebührt vollste Anerkennung. Auch die Ausstattung war äußerst geschmackvoll, wozu im zweiten Akt die Möbel von der Firma Joh. Alf. Angersbach, Kronprinzenstraße 6, geliefert waren. Wenn es abends um einige genußreiche Stunden zu tun ist, kann der Besuch nur empfohlen werden. Sonntag den 7. Juni gelangt das gleiche Stück und Montag den 8. Juni „Der Hochtourist“ zur Aufführung.

— Ratten Sport. Das Pfingstprogramm von Bockenheimer Fußballklub „Sport“, geg. 1912, war folgendes: 1. Feiertag gegen Verein für Bewegungsspiele Frankfurt, 2. Feiertag gegen den Fußballklub „Gertha“ Frankfurt und konnte sich „Sport“ zwei sichere Siege erringen gegen Verein für Bewegungsspiele mit 8:4, gegen Gertha mit 10:1 Goal. Sonntag den 7. Juni beteiligt sich „Sport“ an dem Sportfest des Fußballklub „Allmannia“ Frankfurt a. M. — Sonntag den 19. Juli veranstaltet der „Sport“ ein großes olympisches Sportfest mit folgenden Konkurrenzen: 100, 200, 500, 1000, 1500 Meterlauf, Dreikampf (100-Meterlauf, Weitsprung und Kugelstoßen), Fußballwettkampf, Schieler-Pokalspiele Klasse A und B. An dem Fest können alle Turn- und Sportvereine teilnehmen. Es kommen nur wertvolle Ehrenpreise und kunstvolle Diplome zur Verteilung. In Klasse A kommt ein wertvoller Silberpokal zum Austrag. Anfragen und Meldungen sind ins Vereinslokal „Thüringer Hof“ (Rich. Förster) Schönhoffstraße 1 zu richten.

— Der Bockenheimer Liederfranz unternimmt am 14. Juni einen Familienausflug mit Sonderzug an die Bergstraße. Die Tour führt über Auerbach nach Zwingenberg. Die Abfahrt erfolgt von Frankfurt-West 7.10 Uhr vormittags. Die Teilnehmerkarte kostet einschließlich Eisenbahnfahrt 2.30 M.

— Nüdelheim. Auf dem, während dem Pfingstfest in Seiligenstadt stattgefundenen Gesangswettbewerb errang der Gesangsverein „Eintracht“ in der ersten Stadtklasse den 3. Preis.

— Nüdelheimer Ringofenziegelei A.-G., Frankfurt a. M. Die mit M. 024 Mill. Aktienkapital arbeitende Gesellschaft erzielte für 1913/14 einen Betriebsergebnis von M. 18,558 (i. V. M. 6336). Nach Deduktion der Aufkosten, Zinsen usw. bleiben M. 1847 Reingewinn. So daß sich die nach Aufzehrung des des Reservefonds im Vorjahre festgestellte Unterbilanz von M. 14,173 auf M. 12,326 vermindert.

— Braunheim. Hier ist nunmehr auch das elektrische Licht eingeführt worden. Die Stromzuführung erfolgt durch Überleitung. In erster Linie wird die Neueinrichtung von den Geschäftsleuten in Anspruch genommen.

— Die Turngemeinde feiert vom 20. bis 22. Juni ihr 25jähriges Jubiläum, verbunden mit Schauturnen der Turnvereine Frankfurt. Samstagabend ist Fackelzug und Festkommers. Sonntag vormittags auf dem Sportplatz Wettkampfspiele des 2. Bezirks des Main-Taunusgau. Nachmittags halb 3 Uhr Festzug, daran anschließend Massen-schauturnen mit Damen auf dem Turnplatz. Um 5 Uhr Festakt, darauf Schauturnen, Konzert, Tanz und Volksbelustigungen. Um halb 7 Uhr Rückturnen der Vereinigung. Am Montag 3 Uhr Festzug, dann Tanz, Ringerspiele und Belustigungen.

— Ginnheim. Im Schützenhof fand die Bezirksversammlung der Freiwilligen Feuerwehren von Groß-Frankfurt, die Kreisbrandmeister Wilhelm-Bockenheim in Vertretung der Branddirektion Frankfurt leitete, statt. Die vorausgegangene Uebung der Freiwilligen Feuerwehr Ginnheim unter Leitung ihres Kommandanten D. Bauer wurde exakt ausgeführt und fand allgemeinen Anklang. Kreisbrandmeister Wilhelm sprach sich lobend darüber aus. In den Versammlungen waren 17 Wehren mit 105 Mann vertreten, auch Eichborn (Bezirk 15) hatte eine Deputation entsandt. Nach Erledigung der Bezirksangelegenheiten wurden folgende Wehren für 25jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet: Joh. Bayer, Feinr. Tasse, Konrad Reuter, Karl Wilmuth, Fritz Martin und Jos. Knecht (Freiwillige Feuerwehr Hedderheim) erhielten das Feuerwehr-Erinnerungszeichen. Herr Georg Alth-Nüdelheim erwarb für 20jährige Mitgliedschaft die dritte Dienstflüge, Herr Adam Muhn-Cherrad für 15jährige Mitgliedschaft die zweite Dienstflüge und für 10jährige Mitgliedschaft die Herren Andreas Bender, Johann Wolf, Bernhard Gräber-Nüdelheim, Peter Arnold-Cherrad, Jos. Steiner, Aug. Abt, Adolf Günther-Hedderheim die erste Dienstflüge. Die nächste Zentralvorstandssitzung findet anfangs Juni voraussichtlich im Westerwaldkreis, die Herbst-Bezirksversammlung in Seckbach statt.

— Gesperit ist für den Fuhrerkehr von der Straße „Am weißen Stein“ nach dem Schienenübergang Eichersheim vom 20. Mai bis 1. Januar 1915.

— Schule und Gesundheit. Die Sorge für das Wohlergehen der Schulkinder bewegt das Herz aller Eltern, und im Verein mit der Bienenstock-Gesellschaft bemühen sich Bogen und Schickler, durch Bräutungsleistungen die Eltern über eine geeignete Lebensweise und Kost ihrer Kinder aufzuklären. Als ein wichtiges Mittel, das Kinder keine auferlegenden Gerichte zu sich nehmen dürfen, sind den Kindern in diesem Maße beliebt. Ein großartiges Getränk, das von den Kindern wegen seiner Schmeckhaftigkeit mit Beiliebe getrunken wird, ist Kathreiner's Malzsaft, der nicht schädlich ist, sondern seiner Bismutfreiheit wegen gute Wirkungen auf das Wohlbefinden ausübt. Es ist auch das beste köstliche Getränk für die Erwachsenen, so daß die Hausfrau nicht etwa eine doppelt. Zubereitung nötig hätte. Bräutungs nachhalt als Frühstücksgetränk für Schulkinder ist Kathreiner's Malzsaft in Milch gekost.

— Die neuesten Moden versehen zur Zeit unsere Damenwelt in die größte Aufregung. Und in der Tat bieten viele neuen Moden viel Neues und Komisches, und man kann es den Damen wahrlich nicht absagen, wenn sie daran mehr Gefallen finden, wie an der leidigen Politik. Wer sich von allen Neuheiten ein vollständiges Bild machen will, der nehme die neueste Nummer des tonangebenden Modenmagazines „Große Modenwelt“, mit Bilderbeilage, Verlag John Henry Scherwin, G. m. b. H., Berlin W. 57, zur Hand, in der er eine große Anzahl dieser Neuheiten in musterhaften Zeichnungen vorfindet. Und dabei sehr vieles, was nebenbei noch leicht zu beschaffen ist, wie auch die neuesten Moden für das elegante Publikum für wenig Geld leicht beschaffen kann. Abonnements zu 1 M. vierteljährlich, wozu sämtliche Buchhaltungen und Postanfragen entgegen. Probenummern bei ersten und dem Verlag.

Mexikanische Indianer.

Die augenblicklichen Schwierigkeiten Mexikos sind durch einen jenen ausgebrochenen Indianeraufstand vermehrt worden. Sehr bedenklich ist, daß in dem großen Gebiete der Republik in manchen Gegenden die Indianerbevölkerung stark vorwiegt. Diese Indianer stehen vielfach noch auf einer niedrigen kulturellen und wirtschaftlichen Stufe. So wirtschaften die heidnischen Indianer weitestgelegener Gebiete (Zacatonces, Tarahumares, Guicholes u. a.) und gar manche christliche Indianer noch fast ganz in der alten vor-columbischen Weise; sie haben dieselben Hausgeräte, Kulturpflanzen und Kulturmethoden, treiben Fischfang und Jagd wie früher, Handel und Verkehr sind ziemlich gleich geblieben, und nur die Benutzung einiger eiserner Werkzeuge, die in kleinstem Maßstab betriebene Jucht einiger eingeführter Hausgeräte erleichtern ihnen das Leben etwas.

Bei ihrer Bedürfnislosigkeit sind die Indianer kaum in nennenswertem Maße Abnehmer von Waren verschiedener Art und, da sie zudem die Arbeit in fremden Diensten scheuen, scheiden sie als Faktoren der mexikanischen Wirtschaft fast ganz aus. Die große Mehrzahl der christlichen Indianer hat aber, nach Sappers Wirtschaftsgeographie von Mexiko, bereits ihre wirtschaftliche Tätigkeit wesentlich mehr von der europäischen Kultur beeinflussen lassen, und wenn auch im allgemeinen Lebensweise und Ackerbau, stellenweise auch Handel und Verkehr noch so ziemlich im alten Stil vor sich gehen, so ist die Zahl der europäischen Kulturelemente in ihrer Wirtschaft bereits wesentlich größer: wohl halten auch sie zunächst an den alten Kulturpflanzen und Kulturmethoden fest, wohl ist der alte eingebürgerte Truthahn noch immer ein besonders blühendes Haustier bei ihnen; sie haben noch immer vorzugsweise die alten Speisen und Speisebereitung, noch wird vielfach die alte industrielle Tätigkeit geübt (Mahlsteinverfertigung, Töpferei, Spinnen und Weben, Seilererei, Mattenflechten usw.), neben mancher neuen (Guttflechten z. B.), noch werden industrielle und landwirtschaftliche Produkte im Hausverkauf (häufig von den Produzenten selbst), aber doch haben sie, namentlich im Hochland, neugeführte Kaffeeplantagen und Hausgeräte in wesentlich größerem Maße übernommen.

Stellenweise sieht man auf geräumtem Boden bereits die altertümlichen spanischen Holzpflüge mit eiserner Pflugschar im Dienste von Indianern, und häufig haben sie Esel oder auch Pferde und Maultiere als Lasttiere im Besitz. Zudem sind auch ihre Bedürfnisse, insbesondere nach Ackerbaugeräten, besserer Kleidung, Nahrung (besonders Fleisch) und Getränken (selber häufig Pulque oder Branntwein), so groß, daß sie schon beachtenswerte Käufer von Waren sind, die sie durch ihre Hände Arbeit zurückerhalten sollen. Da sich die Arbeitgeber in gleicher Weise wie in der spanischen Kolonialzeit und manchmal fast ebenso skrupellos wie damals bemühen, den Arbeiter nicht aus seinen Schuhen herauskommen zu lassen, so kann leicht aus einem freien Indianer ein durch Schulverhältnisse gebundener ständiger Arbeiter werden, ein Unstand, der für seine Person bedauerlich, für die Erhebung der Produktion jedoch günstig ist. Aber auch die nur gelegentlich in fremden Dienst eintretenden Indianer sind bereits namhafte wirtschaftliche Faktoren, während die zurzeit noch die Arbeit meidende indianische Bevölkerung als Reserve für die künftige Weiterentwicklung des Landes angesehen werden darf.

Rundschau.

Deutschland.

Keine Wiederaufrollung der Jesuitenvorlage. Im Bundesrat ist der Antrag des Reichstags auf Aufhebung des Jesuitengesetzes bisher nicht zur Beratung gelangt und dürfte auch in absehbarer Zeit nicht auf die Tagesordnung der zuständigen Ausschüsse gestellt werden.

Einheitskurzschrift. In seiner letzten Sitzung hat der Unterausschuß zur Schaffung einer deutschen Einheitskurzschrift sich auf einen Entwurf geeinigt, der als Grundlage für die weiteren Verhandlungen dem Hauptausschuß überwiesen wurde. Drei weitere Entwürfe wurden dem Hauptausschuß als Material überreicht. Zur

Schiffbrüchig.

6

„Geda, Arel,“ rief er, „Olas, Daniel!“ Poh Luter und Segelstuch, wo stehen die Jungen? Geh, Baron!“ sagte er dann, aber kaum, daß ich's durchsehe, sie noch einmal hinausjagen in den Sturm.“

„Ich würde die Truhe mit Gold aufhängen,“ sagte Hallerstein, „aber kein Mensch soll um mich.“

„Geh, Baron!“ unterbrach ihn der Greis. „Ich treffe euch in der Grotte wieder. Ihr könnt nicht irren. Hier noch eine Weile aufwärts, dann auf der Höhe links um den vorspringenden Felsriegel, und ihr seid am Ort. Adies!“

Er wandte sich und ging. Noch mehrmals klang sein Pfiff und Gedarf durch die Luft.

Hallerstein flog rüstig felsan und erreichte bald ein ides feines Plateau. Hier segte der Sturm voll und breit durch das niedrige Gestrüpp und spielte in dem harfenförmigen Weite verkrüppelter Föhren und Nichten faulende, phantastische Melodien. Aber noch ein Klang schwebte fremdartig und seltsam in dem Sturmsgebrüll. Wie süßer, wehmütvoller Gesang kam es dahergezogen und doch kräftig und gemütsanregend. Und nun — über Fels und Stein tönte es deutlicher und klarer, klang um Klang:

„Wie mir geschah,

Da ich ihn sah —

Wacht! Welt! und Wolken fragen.

Gefühl der Lust

Schwellt mir die Brust,

In Worten nicht zu sagen.

Beratung dieser Entwürfe ist der Sachverständigenausschuß auf den 20. und 21. Juni eingeladen worden.

Konfortium zum Bau von Eisenbahnen in Deutsch-Südwestafrika. Nach längeren Verhandlungen mit der Regierung hat sich ein Konfortium gebildet, das den Bau von Eisenbahnen in Südwestafrika bezweckt.

Ein Kongreß für Elefantenschutz, bei dem alle Länder, die in Afrika Kolonien besitzen, vertreten sind, ist in London zusammengetreten. Den Vorsitz führte Lord Chelmsford, unter dessen Leitung versucht werden soll, möglichst gleichartige Bestimmungen über die Schonung und Jagd der Elefanten und der Nashörner zu entwerfen. Besonders bei den einander benachbarten Kolonien verschiedener Staaten ist die Einführung eines gleichartigen Schutzes der ohnehin nicht zahlreichen und dabei am leichtesten jagdbaren Elefanten und Nashörner notwendig, wenn etwas Ausbringendes erreicht werden soll.

Dienstunfall.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Dienstunfallfürsorge ist im Reichsamt des Innern fertiggestellt und zur Begutachtung unterbreitet worden. Beabsichtigt ist, die Materie reichsgegliedert zu ordnen.

Es handelt sich bei diesem Entwurf um Fürsorgebestimmungen für verunglückte Personen, die sich Schäden bei der Rettung und Bergung von Menschen, Vieh und Sachen zugezogen haben. Diesen Personen soll eine angemessene Entschädigung zugesichert werden. Zur Entschädigungspflicht sollen Kommunen, Kreisverbände, Zweckverbände herangezogen werden, sofern es sich nicht um katastrophale Ereignisse (Erdbeben, Bergwerksunfälle, Ueberschwemmungen) handelt, hier sollen die Provinzen und der Staat eingreifen. Eine Rückversicherung bei Versicherungsvereinen ist zulässig. Der Reichstag hat wiederholt dahingehende Wünsche geäußert. Die Vorlage dürfte dem Reichstage voraussichtlich schon im nächsten Winter zugehen. Bisher besteht eine solche Fürsorge nur bei Seemärschen, indem die Seeverbände verpflichtet sind, Ratrosen usw., die bei Rettungsdiensten verunglückt sind, zu entschädigen.

Europa.

Österreich. Die wegen der Orientbahn eingeleiteten Verhandlungen werden demnächst zum definitiven Abschluß kommen. Es ist eine Einigung sämtlicher Interessenten zustande gekommen.

Frankreich. Man erfährt von einer gewöhnlich gut informierten Stelle, daß sich Präsident Polanco mehrfach zu Persönlichkeiten seiner Umgebung äußerte, er werde unerbittlich sein Amt niederlegen, falls es den Sozialisten gelingen sollte, in der Kammer das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit zu Fall zu bringen.

Rußland. Der Ministerrat hat den Vorschlag des Verkehrsministeriums, dem Reichsrat und der Duma einen Gesetzentwurf über einen Eisenbahnbau über den Kaukasus auf Staatskosten zu unterbreiten, angenommen. Die endgültige Auswahl der Straße hängt von der Hauptlinie Moskau—Tiflis ab, für die zwei verschiedene Trassen vorgeschlagen worden sind.

Korruption. Der Verwalter des Wirtschaftsressorts der Armee und Flotte, Strachanowski, ist plötzlich mit Frau und zwei Söhnen verhaftet worden. Die Verhaftung erregt Sensation, da ihre Ursache verschwiegen wird. Man spricht von riesigen Unterschleifen und allerlei dunklen Machenschaften, die schon längst in der Wirtschaftsabteilung der Armee und Flotte bemerkt worden seien.

Portugal. Das neue Flottenprogramm, das infolge der ungünstigen Finanzlage des Landes abgeändert wurde und dessen Einbringung immer wieder verschoben werden mußte, ist nun glücklich dem Parlament zugegangen. Man wird es unter der Devise, daß es besser wäre, überhaupt keine Marine zu besitzen, als sie in dem augenblicklichen Zustande zu lassen, aller Voraussicht nach auch durchbringen. Geplant ist der Bau von drei Großkampfschiffen, die je 21 000 Tonnen fassen sollen, zwei Kreuzern zu je 4000 Tonnen, sechs Zerstörern und drei Unterseebooten. Vor allen Dingen will man auch eine Werft errichten, auf der große Kriegsschiffe gebaut werden können.

Wacht! segeln gehn,
Die Welt zu sehn
In bunten Abenteuern.
Auf hohem Schiff,
Vorbei am Riff,
Wie wollt' ich südwärts fernern!“

Hallerstein fand und lauschte.

Wie hatte doch Vater Claus erzählt? „Marin's Stimme,“ riefen die Schiffer sich zu, wenn sie verirrt waren in der Einside von Meer und Himmel. „Marin's Stimme,“ flüsterte er vor sich hin. War er nicht auch ein verirrter Schiffer auf dem Meere des Lebens? Gedankenvoll schritt er weiter. Es überkam ihn eine seltsame Stimmung. Er empfand etwas, wie eine unbestimmte Verheißung, wie ein reizendes Märchen, das sein Herz und diese nebelverhängte Einsamkeit miteinander spannen. Nun hemmte er den Schritt. Vor ihm, in einem ragen, verworrenen Aufeinander von Steinblöcken und wirren Sand- und Muschelgeschwemme öffnete sich breit und hoch ein Kesselmund; es war Marin's Grotte, und aus der Tiefe erscholl jetzt inniger und schmelzender ihr Gesang:

„Am fernem Strand
Weiß ich ein Land,
Wo sanft die Lüfte blauen,
Wo von den Höhen
Erhaben schau
Die Palmenwälder schauen.

Es atmet leicht
Die Sommernacht
In den beglückten Zonen.
O, könnt' ich dort — —“

Albanien. In Alessio, dem Zentrum der katholischen Gegenbewegung gegen die Rebellen, wimmelt es von bewaffneten katholischen Bauern, Priestern und Mönchen. Es ist gar kein Zweifel mehr über die Tatsache möglich, daß Albanien vor dem Ausbruch eines Religionskriegs steht.

Serbien. Nach der erfolgten Annahme der Seerestkredite in Höhe von 123 Millionen Frank, wird der Kriegsminister die Bestellungen an Kriegsmaterial vergeben, wobei auch deutsche Firmen berücksichtigt werden sollen.

Bulgarien. Es wird erklärt, daß die neue Anleihe, über die in Berlin verhandelt werden soll, nur wirtschaftlichen Zwecken dienen werde.

Rumänien. Die Regierung hat erklärt, sie lasse sich keineswegs nach irgend einer Richtung für die russische Politik festlegen und kann von dem Abschluß eines russisch-rumänischen Bündnisses keine Rede sein. Der Jarenbesuch bezweckt nur die Stärkung des russischen Ansehens auf dem Balkan.

Türkei. Man rechnet damit, daß die italienisch-türkische Inselfrage nach Erledigung der Adalia-Konzeption zugunsten Italiens rasch erledigt und dann die griechisch-türkische Inselfrage in beruhigender Weise abgetan werden wird.

Amerika.

Mexiko. Die Vermittler beschloßen, daß Carranza den Waffenstillstand annehmen und seine Bereitschaft erklären müsse, auch innere Frage Mexikos zu diskutieren, andernfalls seine Vertreter nicht zu den Friedenskonferenzen zugezogen werden könnten.

Asien.

Japan. Der Zusammenschluß der japanischen Ozeanlinien ist deshalb bemerkenswert, weil diese Linien vor allem die Aufgabe haben, den stetigen Auswandererstrom der gelben Rasse zu regeln.

Aus aller Welt.

Köln. Das Opfer einer tollkühnen Wette wurde der Referendar Schüller aus Köln, der in animierter Stimmung eine Schwimmwette vereinbarte und plötzlich in erhöhtem Zustande in den Rhein sprang. Als Schüller untertauchte, sprang ein Freund in den Strom und mehrere Offiziere setzten mit Pferden in die Rüste nach, in dessen vergebens. Schüller verschwand. Sein Freund erreichte mit Rot das Ufer. Schüller ist der einzige Sohn einer betagten Witwe.

Kradau. In Piculic bei Pyzembel drangen Räuber in die Wohnung des Militärfleischlieferanten Markus Fuß, töteten mit Eisenwerkzeugen den Hausherrn, dessen Gattin, drei Söhne, ein zu Besuch weilendes Mädchen und das Dienstmädchen. Die Banditen raubten 300 Kronen Bargeld und Pretiosen im Werte von 60 Kronen.

Tobolsk. Der Jethschluß hat in dem Tobolskbezirk 86 Ortschaften überschwemmt. Die Telegraphenverbindung nach Tjumen ist unterbrochen. Die Postkassette ist auf 100 Briefe beschränkt.

Petersburg. Wie die Behörden von Jakutsk berichten, ist dort weder über die Auffindung des Pallens von Andree, noch über den Fund von Menschenknochen etwas bekannt.

Menschenfresser auf Guinea.

Kopffäger und Menschenfresser sind an allen Orten im Innern des Landes anzutreffen, und zwar befinden sich die Köpfe der Erschlagenen zumeist in den Häuten derjenigen, die sie feinerzogen hatten. In einer Gegend herrscht sogar die Sitte vor, die Köpfe der erschlagenen Feinde, nachdem sie eingetrocknet sind, in grellen Farben zu bemalen. Bei Festgelagen werden diese bemalten Trophäen von ihren Eigentümern mitgenommen und an den Wänden der Behausung, in der die feilliche Bezauberung stattfindet, angebracht. Die gesellschaftliche Stellung jedes einzelnen richtet sich dabei nach der Zahl der abgeschlagenen Köpfe, die er mitbringt. Während letztere als Wandschmuck dienen, werden die Köpfe der erschlagenen Feinde gebraten und verzehrt. Da die einzelnen Stämme miteinander in beständiger Fehde leben, werden naturgemäß beständig

Hallerstein war auf die Schwelle der Grotte getreten; in demselben Augenblick schlug tief drinnen ein Hund an, und das Lied brach plötzlich ab.

„O, könnt' ich dort,“ hallte es leise nach und — seltsam! — wie von hundert Flügeln schwirte es dem Ueberwachten ums Haupt. Ein Schwarm weiß und bunt befiederter Tauben — Tauben in dieser Weltabgeschiedenheit? — flog über und flüchtete über ihm hin zur Grotte hinaus, den nächsten Klippen des Gebirges zu. Hatte sein Kommen sie aufgeschreckt?

„Tauben, Boten des Friedens,“ rief er, „bringt mir, wie eure Schwärme einst dem Noach, nach Stürmen den Delzweig!“

Er trat in die Grotte. War das ein Bild! Schlang und majestätisch, wie Säulen von Künstlerhand, ragten die graniternen Pfeiler empor, von Schlingengewächsen reich umrankt und oft die wunderbarsten Profile bildend. Darüber lastete, leicht in den Linien, aber wuchtig in den Massen, die kühn gewölbte Kuppel, durch deren vereinzelte Spalten und Öffnungen das Licht dämmernd hereinsiel.

Der Fuß, der die Grotte betrat, schritt auf einem üppigen Teppich von Moos, auf dem sich ein dichtes Geflecht kriechender und kletternder Pflanzen dahinspann. Die rosa angehauchte Linnea borealis schmiegte sich mit ihren zarten Fäden in jede Felsrinne, auf jede Steinplatte und erfüllte den traumlich geheimnisvollen Ort mit dem süßen, sanften Duft der Wandel.

Aus einer tiefgehöhlten Nische der Felswand aber rauschte ein Quell plätschernd herab; er durchrieselte in schmaler Rinne hell und klar die Grotte und stürzte sich im

feische Köpfe eingeleiert und zu Dekorationen zwecken verwendet.



Enorme Reichtümer werden dereinst obigem Sprößling zufallen. Es ist der jüngste Cumberlander. Der Großvater, der Herzog von Cumberland, ist sehr reich und auch der deutsche Kaiser zählt nicht zu den armen Fürsten.

Kleine Chronik.

— **Schwindel mit gefälschten Postanweisungen.** Dem Zusammenstoßen deutscher und französischer Polizeibehörden ist es gelungen, den Haupttäter eines großen Schwindels mit Postanweisungen zu ermitteln und im Pariser Hauptpostamt dingfest zu machen. Es handelt sich um den vierzig Jahre alten in Köln geborenen Mohr, der eingestand, während der letzten zwei Monate den Betrag von 10 000 Frank in Postanweisungen einliefert zu haben, die ein mit ihm einverstandener deutscher Postbeamter ausgefertigt hatte. Den Namen dieses Postbeamten wollte Mohr nicht nennen. Aus dem Umstand, daß Mohr seit zwei Jahren zu den künftigen Spielern von Monte Carlo gehörte, schließt die Polizei, daß der abgeleitete Schwindel auf das Jahr 1912 zurückreicht. Bei der Verhaftung wurden noch 5000 Frank gefunden.

— **Autoasachen in Frankreich.** In Montpellier wurden zwei neunzehnjährige Deutsche namens Dorothea und Marthe verhaftet, die in der vergangenen Nacht eine Autoasache gemietet und den Chauffeur durch fünf Revolverschläge lebensgefährlich verletzt hatten, um ihn auszurauben.

— **Kirche von Einbrechern eingeäschert.** Nach einer Meldung ist die bekannte Wallfahrtskirche auf dem Joachimsberg bei Möhrsdorf an der Landesgrenze von Einbrechern zerstört worden. Sie waren tags zuvor in das Gotteshaus eingedrungen und hatten die Kasse ausrauben wollen, sie aber leer gefunden. Aus Rache setzten sie die Kirche in Brand.

— **Der Letzte.** Der letzte überlebende Sohn des Präsidenten Krüger, Jan A. Krüger, ist vor kurzem auf seinem Landsitz bei Rixenburg in Transvaal gestorben. Er hatte sich niemals mit Politik befaßt, war aber, wie sein Vater, auf kirchlichem Gebiete sehr eifrig tätig. Von den Kindern des „Oom Paul“ leben noch vier Töchter.

— **20 Millionen für einen weiteren Rißtaubamm.** Die Regierung beschloß, einen Rißtaubamm südlich von Rixenburg für 20 Millionen Mark zu errichten.

— **Traurige Statistik.** Abgesehen von den pekuniären Opfern, welche die Vereinigten Staaten bei der

Anlegung des Panamakanals gebracht haben und die sich auf 500 Millionen Dollar belaufen, ist auch ein großer Verlust an Menschenleben zu verzeichnen. Seit dem 1. Mai 1904, an welchem Tage die Amerikaner mit den Arbeiten begonnen haben, sind rund 2200 Arbeiter in der Kanalzone gestorben, davon mehr als 1200 infolge von Unfällen, die übrigen an Tropenkrankheiten. Bei den Arbeiten erlitten 25 000 Personen Verletzungen, nahezu 90 000 Fälle von Malaria sind vorgekommen und 1200 Fälle von Typhus.

Gerichtssaal.

— **Ein gefährlicher Einbrecher** wurde in der Person des 57jährigen Kaufmanns Paul von Rakowsky vom Dresdener Landgericht zu 10 Jahren Zuchthaus, 10jährigem Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Rakowsky wurde am 7. April 1912 aus dem Gefängnis entlassen und verübte Einbrüche in Weinböhla, in Gadowitz, in Niederwiesa, in Leubnitz, in Ratz usw., wobei ihm u. a. eine eiserne Kassette mit 25 000 Mark Wertpapieren, ferner Sparkassenbücher und erhebliche Summen baren Geldes in die Hände fielen.

— **Die beleidigte Diva.** Nach einer Meldung aus Budapest hat das Mitglied des kaiserlich russischen Ballets Frau Stawitska den Posten Hirt auf 100 000 Kronen Schadenersatz verklagt, weil der Kritiker über ihre Leistungen in der Budapest Hofoper geschrieben hatte, es seien vollständige Nuditäten. Der Gerichtshof hat drei Sachverständige in die Oper entsendet, die sich über die Vorführungen der Künstlerin an Ort und Stelle ein Urteil bilden sollen.

Vermischtes.

— **Die Schweizergorden,** die in früheren Jahrhunderten ihr Blut für geringen Lohn auf den verschiedensten Schlachtfeldern Europas verhaspen ließen und fremden Potentaten oft mit größerer Treue als dessen eigene Untertanen dienten, finden in der Mark ihr Gegenstück in den Kolonisierungsschweizern, die von den Hohenzollern an verschiedenen Stellen angelockt wurden, so 1681 vom Großen Kurfürsten, der sie in sein Land rief, um den durch den 30jährigen Krieg verödeten Gebieten wieder betriebsame Menschen zuzuführen. Zahlreiche Familien siedelten sich damals in den Ostschweizern westlich von Potsdam an, wo die Namen der Einwanderer sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Auch unter den Nachfolgern des Großen Kurfürsten kamen Schweizerfamilien in die Mark, so 1712, also noch zur Zeit des ersten Preußenkönigs, nach Hohenbruch bei Oranienburg, wo die wohlhabenden und stolzen „Erbitter“ auf den einzelnen gelegenen Gehöften sich noch an die Abstammung von schweizerischen Einwanderern erinnern. Auch in Kreuzberg bei Oranienburg ließen sich Schweizer nieder. In den Dörfern des Havellandes werden heute sogenannte „Stallschweizer“ beschäftigt. Leider spielen diese Stallschweizer in den Gerichtsverhandlungen der Kleinstädte nicht selten eine unliebsame Rolle. Der scheinbar angeborenen Neigung für das Kriegshandwerk geben sie nämlich häufig dadurch Ausdruck, daß sie die Kameraden mit Vorliebe verprügeln. Aber Gerichte müssen sein, und in die ewigen Verhandlungen gegen die Fahrrad-diebe bringen die Stallschweizerverurteilungen wegen Körperverletzung wenigstens einige Abwechslung.

— **Genial.** Man schreibt aus Paris: Die Modistinnen unter dem Kaiserreich scheinen noch erfindetischer und geschickter gewesen zu sein, als es die modernen sind. So besaß eine von diesen Künstlerinnen das Talent, ihren Kundinnen außerordentlich hübsame Hüte zu befeigen, ohne die Klientinnen zu kennen. Sie nahm zum Beispiel ein junges Mädchen ins Verhör, deren Mutter in der Provinz wohnte: „Wie alt ist Ihre Frau Mutter? Was für eine Figur hat sie? Ist sie Witwe? Welche Farbe haben ihre Haare? Was hat sie für einen Teint? Macht sie sich etwas aus hübschen Kleidern, aus Gesellschaften, Vätern? Ist sie musikalisch? Liebt sie viel? Geht sie oft in die Kirche? Je nach den erhaltenen Antworten machte sich die Modistin dann schnell im Geiste ein Bild von ihrer neuen Kundin zu-

recht, rief eine Verkäuferin herbei und befahl dieser: „Solen Sie die Nummer V. K. 37. Die paßt!“ Und wie es scheint, „stand“ der Hut der glücklichen Empfängerin immer wunderbar.

— **„Hier wird schweigend rasiert.“** Man schreibt aus Paris: Weil ein englischer Coiffeur auf sein Schaufenster die Worte: „Hier wird schweigend rasiert!“ schreiben ließ, hält es ein großer Pariser Friseur für sehr geschickt, den englischen Kollegen nachzuahmen. Auf großen, an den Spiegeln seines Salons angebrachten Kartons kann man seit kurzem die wichtige Nachricht lesen: „Der Friseur-gehilfe darf mit dem Kunden keinerlei Konversation pflegen.“ Warum, großer Gott, warum? Dem Haarfriseur wird allerdings eine unerhöhrliche Redseligkeit zugeschrieben, aber ist das wirklich so unangenehm? Das Geschwätz des Coiffeurs läßt die moderne Folterqual des Haarschneidens weniger peinlich und lang erdauern. Während er seinen Kamm und seine Schere schwingt, weiß der Operateur von so verschiedenartigen Dingen zu plaudern! Keiner kann es mit ihm in der Behandlung politischer, heißer Fragen aufnehmen, die den Klienten nie verlegen. Und wie er auf den Kneipplagen Bescheid weiß! Und das müßte man nach englischer Manier verbieten! Die französischen Herren fordern energisch das Recht, nicht stillschweigend, sondern „mit Worten“ rasieren zu werden!

— **Haarhandel.** Das chinesische Bürgertum ist in großer Aufregung, da man in Hongkong entdeckt hat, daß die Friseurn bei ihren Kundinnen auf künstliche und verbrecherische Weise einen Haarausfall hervorzurufen suchen. Sie waschen den Damen den Kopf mit geheimnisvollen Substanzen, die den Haarausfall fördern; die ausgefallenen Haare sammeln sie dann, um sie an europäische und amerikanische Haarhändler zu verkaufen. Die Ausfuhr von Menschenhaaren aus China hat in letzter Zeit einen ungeahnten Umfang angenommen. Im Jahre 1910 sind von Hongkong allein 500 000 Kilogramm Haare im Gesamtwert von fünf Millionen Mark nach Europa und Amerika verschifft worden. Der größte Teil dieser Ware ging an die Jap- und Perückenmacher in Paris, London, Wien und New York. Früher wurde aus China nur „rohes“ Haar ausgeführt, in neuerer Zeit aber kommt ein großer Teil der Ware schon bearbeitet nach Europa und Amerika. Es gibt in Hongkong große Fabriken, die sich ausschließlich mit solcher Haarbearbeitung befassen; die größte dieser Fabriken, die einer amerikanischen Firma gehört, beschäftigt fast 600 Arbeiter. Es wurde im übrigen festgestellt, daß die von den chinesischen Friseurn verwendeten Kopfhautmittel von bekannten Perückenmachern in Paris, London und New York geliefert worden sind. Infolge dieser Vorkommnisse möchte man jetzt in China den Haarhandel am liebsten vollständig untersagen.

— **Trauerung unter dem Regenschirm.** Die alte Kirche in Gohm bei Potsdam war baufällig geworden und sie hatte ein Recht dazu; denn sie stammte aus dem Jahre 1289. Als aber im Sommer 1879 in Gohm eine Hochzeit gefeiert wurde und während der Trauung ein heftiges Gewitter niederging, zeigte sich das Dach des Kirchleins den Anforderungen nicht mehr gewachsen, die man an ein rechtgeschaffenes Dach stellt, und in großen Tropfen rann das himmlische Wasser nieder auf das liebende Paar. Man wußte sich jedoch zu helfen. Die Brautjungfern spannten sogleich zwei Regenschirme über dem Brautpaar auf und ermöglichten so die Fortsetzung und Beendigung der heiligen Handlung. Die Sache wurde damals viel besprochen, und endlich hörte auch Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nachmalige Kaiser Friedrich, davon. Der hohe Herr hatte zwar stets einen guten Blick für das Komische, besaß aber vor allem auch ein warmes Herz, und da man in Gohm nicht Geld genug für einen Kirchenbau hatte, schenkte er selbst 39 000 Mark dazu und machte noch ebensoviel an einer anderen Stelle flüssig. Die eigentliche Gründung der neuen Kirche erfolgte am Tage der silbernen Hochzeit des Kronprinzenpaares, also am 25. Januar 1883, der Bau aber von 1883 bis 1886. Auch bei der Ausschmückung der Kirche haben sich Kaiser Friedrich und seine Gemahlin in mannigfacher Weise betätigt, so daß man diese Lieblingsgeschöpfung des Kaisers fast als kleines Museum ansehen darf.

Sintergrunde derselben, wo durch eine breite flassende Oeffnung das schäumende, stürmende Meer hereinströmte, jählings in den weiten, unendlichen Schoß der See hinab.

Hallerstein schien den Zauber der reizvollen Szenerie lebhaft zu empfinden; denn sein dunkles Auge leuchtete in feuchtem Glanze, aber nur flüchtig schweifte es von Pfeiler zu Pfeiler, von Höhlung zu Höhlung, und beschränkt und doch entzückt weckte es dann lange und fragend in der Tiefe der Grotte auf einem überaus schön gezeichneten Bild: dort, wo das plätschernde Wasser ins Meer hinabrauschte, loberte ein helles Feuer empor, und da stand sie, den treuen Rufen an ihrer Seite, und warf mit der weißen Hand trodenes Wasser in die Luft, Karin, das liebliche Kind.

Die Flamme irrte züngelnd im Zugwinde und beleuchtete magisch die volle, elastische Gestalt des Mädchens, und wie der rote Schimmer warm und satt auf das schöne Oval ihres jugendfrischen Antlitzes fiel, wer konnte da sagen, ob es nur der Abglanz der flackernden Flamme war, der ihr zitternd auf Stirn und Wangen lag, oder ob sie von innen heraus sich röteten und leise aufzuckten, diese feinen, feinen, feinen Züge?

„Nun, Karin!“ rief sie und hielt mit einem raschen Griff das knurrende, flassende Tier am Nacken, daß seine weißen Haare ihr lang und seidenschweich über den kräftig schwellenden Arm wallten.

„Darum verschwendest du Karin's Tauben?“ fragte sie dann mit trotzig aufgeworfenen Lippen, und unter den fast geschweiften blonden Wimpern hervor richtete sie einen langen strahlenden Blick auf den Fremdling.

„Verzeiht!“ erwiderte er, „ich kam, euch zu danken.“ Er sprach es mit dem Tone des Herzens, und das Dunkel-

spiel in seinen Augen beriet, daß er innerlich bewegt war.

Als hätte eine weiße Hand ihre leise über's Gesicht gestrichen und alles Herbe und Härte darin verwischt, so plötzlich verwandelt fand Karin da.

Mädchenhaft schön lagte sie den Blick, ganz Anmut und feilsche Schönheit.

„Danke?“ fragte sie mit süßlicher Befangenheit, „und wofür?“

„Ihr könnt noch fragen?“ entgegnete er. „Wart ihr es nicht, die ihr erst vor wenigen Stunden legend und pflegend an dem Lager des armen Ertrunkenen standet? Wuchet ihr ihm nicht Stroh und Schläfen mit dem dastenden, wärmenden Tranke?“

Karin erwiderte nichts. Mit einem stämmigen Achsen-aste schürte sie heftig das lodrende Feuer und sumnte leise etwas vor sich hin. Um ihren Mund schwebte es fast verächtlich, als wollte sie sagen: „Als ob das etwas wäre!“ „Und hättet ihr nichts um mich getan,“ fuhr Hallerstein fort, „als, da ich erwachte, ihr nahe zu sein mit holdseliger Gegenwart —“

„Wollt ihr Karin's Taubenmester sehen?“ unterbrach sie ihn schnell, und eine dunkle Wolke flammte in ihrem Gesicht auf. „Soll Karin euch ihre Rankengewächse zeigen oder ihre Erbsen in den Rischen der Grotte? Kommt, wir wollen Steine in den Wasserfall werfen; es sieht so lustig aus, wenn sie poltern in das Meer hinabzueilen.“

Hallerstein stand regungslos da, wie im Banne dieser holden Mädchenblüte. Seine Gedanken schienen weitaus zu wandern; denn er schwieg.

„Nun, wie ihr wollt!“ sagte endlich Karin; sie nahm behende ihr Balktuch ab und legte damit den Sand von

einer niedrigen Felsbank hinweg, die im warmen Schein des Feuers lag. „Es friert euch,“ meinte sie mit freundlicher Sorge, „seht euch!“

„Wie gut ihr seid!“ antwortete er und ließ sich neben der knisternden Flamme nieder. „Und was treibt ihr hier in der seltsam phantastischen Höhle?“

„Ich füttere meine Tauben und wärme mich am Feuer.“ — Sie sah ihn mit ihren großen Augen ruhiger an als zuvor — „es ist so traulich und heimlich hier unter den Felsen; nur von fern hört man Wind und Wellen rauschen — und Karin liebt die Stille.“

„Die Stille!“ wiederholte er träumerisch, „nicht wahr, es spinnst sich Gedanken an Gedanken; alles um uns versinkt, und die Seele hebt sich und wächst —“

„Kennt ihr das auch?“ fiel sie ihm lebhaft ins Wort. „O, das freut mich. Ja, Gedanken an Gedanken, und die Seele wächst, aber Karin ist eine unzufriedene Seele und unruhig, wie die flackernde Flamme hier. Seht ihr den Rauch durch die Spalten des Felsens ziehen, hoch und immer höher, zu den Wolken hinan? Das sind — aber laßt mich nicht aus! — das sind Karin's Gedanken. Meint ihr nicht auch, es müßte schön sein, zu schauen, was da oben ist, da oben hinter den Wolken?“

Hallerstein lächelte. „Wunderliche Mädchen!“ flüßerte er vor sich hin. „Was in die Finsternis dieser Klippen drang das süße Gift des Denkens.“

„Und weil ich nicht schauen kann, was da oben ist,“ fuhr sie mit einem leichten Anhauch von Begehr fort, „darum ist meine Seele wie die flackernde Flamme —“

(Fortsetzung folgt.)

